



Man trifft es in der heutigen forstlichen Journalistik nicht immer, daß Betrachtungen und kritische Erörterungen über einen zur Diskussion stehenden Gegenstand allgemeinerer wirtschaftlicher Bedeutung von Fachgenossen herrühren, welche durch persönliche Bekanntschaft mit dem Gegenstande und eingehendes Studium desselben berufen zu einem kompetenten Urtheile erscheinen und sich hoch genug über das Anerzogene und Gewohnte zu erheben vermögen, um mit ruhigem Blick sachlich unbefangen zu Werke zu gehen. Leider ist heute weit mehr das Gegentheil zu beklagen. Daß das aber einem auf solider Grundlage fußenden gedeihlichen Fortschritt nicht zum Heile gereichen kann, wird niemand bezweifeln. Das bezieht sich naturgemäß ganz besonders auf alle neuen, nicht sofort von greifbarem Erfolge begleiteten Dinge.

Abgesehen von den sich dabei geltend machenden Regungen und Beweggründen persönlicher Art, bringt es auch schon die, von Gewohnheit, Erziehung, Mode und anderen von außen kommenden Wirkungen so sehr beeinflusste menschliche Natur mit sich, mehr oder weniger in Extremen sich zu bewegen oder der Sache doch wenigstens eine Färbung zu geben, die dem nicht auf dem Forum des litterarischen Treibens Stehenden die eigene Urteilsbildung im höchsten Maße erschweren muß. Am meisten aber begegnet man den Äußerungen des Mißtrauens und des Unbehagens, wo eine Neuerung die gewohnten Wege zu kreuzen droht, und ist man dann weit mehr geneigt, die Unbequemlichkeit aus dem Wege zu räumen, als dieselbe einer ruhigen Prüfung zu unterwerfen und das etwa Verwendbare sich anzueignen.

So ist es auch vielfach dem seit vielen Jahren von mir wiederholt empfohlenen Femelschlagbetriebe ergangen. Während derselbe in zahlreichen Staatswaldungen Bayerns unter sachgemäßer Anpassung an die jeweiligen Waldstandsverhältnisse die Grundlage der Wirtschaft bildet und man auch anderwärts begonnen hat, demselben mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, hat man bisher aus Norddeutschland entweder nur abweisende Stimmen

glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich dieser Anschauung mehr die Absicht einer mühelosen Waldabnutzung, als die einer nur halbwegs den Naturgesetzen des Waldes nachkommende Waldpflege als Leitmotiv unterstelle und darin mehr die heute in so beklagenswerthem Maße überall zu Tage tretende egoistischste Triebfeder für den augenblicklichen Effekt erblicke, als jene aus dem dauernden Wohle für eine Sache entspringenden staatswirtschaftlichen Beweggründe, ohne welche ganz besonders der Wald platterdings nicht bestehen kann. Es hält schwer, sich bei Verfolgung dieser Anschauung des Gedankens zu erwehren, als liege in derselben der an Überzeugung grenzende, beklagenswerte Glaube, daß bei der Weiterentwicklung der heutigen Zeitverhältnisse der fortschreitende Niedergang des Waldes überhaupt kaum mehr aufzuhalten sei, und es sich bei sehr vielen Waldungen nicht mehr lohne, für eine ferne Zukunft die Gegenwart mehr als absolut nötig in Anspruch zu nehmen. Wir stehen heute allerdings einer fast vollständigen Interessenlosigkeit der Bevölkerung für das Wohl und die Zukunft des Waldes gegenüber; es ist namentlich der Stand der Gebildeten, für welchen derselbe in endlose Ferne gerückt ist, umsomehr scheint es mir geboten, daß die berufenen Vertreter des Waldes mit doppelter Energie darauf bedacht sind, demselben seine selbsteigene Lebens- und Widerstandskraft gegen das wachsende Andringen seiner aktiven und passiven Feinde so viel als nur immer möglich zu sichern resp. wiederzugeben.

Die Reize des neunzehnten Jahrhunderts, welche auf so vielen Gebieten des geistigen und realen Schaffens einen so mächtigen Umschwung gebracht, oder denselben vorbereitet hat, scheint auch zum Marksteine für den Wald werden zu können, — hoffentlich in gutem Sinne. Die alten Vorräte und kostbaren Reserven in den Waldungen Centraleuropas sind allerwärts nahezu aufgezehrt; in keinem der vorausgehenden Jahrhunderte hat die Art und die Säge so gewaltig und unersättlich im Walde gehaust, wie im gegenwärtigen. Die im Laufe desselben an die Stelle des alten Waldes getretenen Neuschöpfungen sind anderer Art, sie haben eine andere innere Verfassung, als jener sie trug. Die mit ihnen gemachten Erfahrungen und Wahrnehmungen entsprechen an vielen Orten den Erwartungen nur mangelhaft und erwecken mehr und mehr Zweifel, ob man berechtigt ist, auf den Bahnen dieser modernen Richtung weiter schreiten zu dürfen. Die Meinungen unter den Forstmännern sind geteilt. Die Einen finden im modernen Schema keinerlei Gefahr für die Zukunft des Waldes, sie begnügen sich damit, die Andern als Neuerer, Romantiker, Revolutionäre zc. zu bezeichnen und suchen unbesorgt den Fortschritt in der weiteren Ausbildung ihres in mehreren Ländern schon auf schwindelerregender Höhe angelangten Programmes. Die Andern sagen: „so kann

es nicht fortgehen“, wir müssen auf naturgesellchere Wege zurücktreten, wenn unsere Erzeugnisse nur halbwegs den Schätzen des alten Waldes gleichkommen und wir dem Walde jene innere Selbständigkeit wiedergeben wollen, die er vormals viele Jahrhunderte hindurch in fast unverwüstlicher Art bewahrt hatte.

Das Programm dieser letzteren besteht in der Rückkehr zu einer natürlich-gefundenen Mischwuchsverfassung und wo thunlich zur Wiedereinführung der Laubhölzer, insbesondere der Buche, in unsere mehr und mehr zur Alleinherrschaft gelangenden Nadelholzbestände. Als Weg zu dieser veränderten Verfassung des Waldes sollen die von der Erfahrung und Wissenschaft als gesellig erkannten Äußerungen der Natur und ihre örtlichen Fingerzeige dienen. Welche spezielle Wirtschaftsmethode und welche technischen Hilfsmittel im speziellen Falle dazu ergriffen werden, könnten im ganzen einerlei sein, wenn sie nur zum Mischwuchse in ausdauernder ortsgerechter Verfassung führen. Eine dieser Methoden erkenne ich aber auf Grund langjähriger Erfahrungen und Studien in dem vorbesprochenen Femelschlagbetriebe, wie er sich unter der führenden Hand der obersten Staatsforstbehörde und der im äußeren Dienst wirkenden Forstmänner Bayerns praktisch herausgebildet hat.

Wöchte man auch anderwärts erkennen, daß diese Betriebsmethode mit ihrer großen Modulationsfähigkeit und ihrer dem Walten der Natur möglichst nahe stehenden Form eine weitgehende Anwendbarkeit besitzt, und uns auf gesichertem Wege zu einer besseren inneren Verfassung und Widerstandskraft des Waldes und besseren Beschützung seiner Lebenskräfte zu führen vermag, als die verderbliche Kahlschlagwirtschaft.

Zur Erreichung dieses Zieles beizutragen, und dabei das strenge Interdikt des Herrn Oberforstmeisters Weiße zu mildern, ist der alleinige Zweck dieser Zeilen.

München, im Oktober 1894.